

JUGEND UND BEACH

EINE SANDK

NACHWUCHSFÖRDERUNG AM STRAND

Volleyballer können ziemlich Sturköpfe sein. Vor zwei Jahren, als Beach-Volleyball olympisch wurde, wurde in der Spitze der Deutschen Volleyball-Jugend (DVJ) noch ernsthaft darüber diskutiert, ob es sinnvoll sei, Deutsche Jugendmeisterschaften im Sand einzuführen. Die Entscheidung fiel erst nach einer Kampfabstimmung. Glücklicherweise ging der Daumen nach oben. Uwe Widera, stellvertretender DVJ-Vorsitzender, und Lennard Krapp, DVJ-Beachbeauftragter, fielen dicke Brocken vom Herzen. Diesen Sommer werden erstmals offiziell Meister der A- und B-Jugend ermittelt. So richtig Bewegung kam erst durch einen Artikel in der dvz ins Spiel. Im Oktober berichteten wir unter der Headline ‚Low budget‘ von den Finanzsorgen und der fehlenden Lobby derer, die sich um den deutschen Beach-Nachwuchs kümmern. Aus dem DVJ-Etat in Höhe von 80.000 Mark standen 1997 den Beachern nur 4000 Mark zur Verfügung. Vor fünf Jahren waren es 500 Mark. 1998 gibt es wieder nur 4.000 Mark, aber weil sich ‚Liptonice‘ als Hauptsponsor bei den Deutschen Meisterschaften engagiert, sieht die Zukunft ein wenig rosiger aus. Rund 120.000 Mark läßt sich der Hauptsponsor der Masters-Tour die Förderung der Kids kosten. Nach Abzug aller Aufwendungen für die Titelkämpfe bleiben vielleicht noch 10.000 Mark für den Jugend-Beachbereich übrig. Wie es im nächsten Jahr aussieht, weiß niemand.

Alle reden vom Boom, doch der Nachwuchs wartet noch auf den Knalleffekt. Zwar nimmt die Zahl der Spielmöglichkeiten rapide zu, aber einen Mitgliederzuwachs kann keiner vorweisen. Widera, Lehrer am Elly-Heuss-Gymnasium in Wiesbaden, sieht eine Aufstiegschance für Beach-Volleyball als Schulsport. Doch es mangelt an Hilfen: „Volleyball ist ein traditioneller Hallen-Schulsport. Um Beach voranzutreiben, müssen über die Kultusministerien Zusatzausbildungen für Lehrer angeboten werden. Außerdem brauchen wir Wettkampfangebote.“ Beach als Wettbewerb bei ‚Jugend trainiert für Olympia‘ aufzunehmen, hält er für unwahrscheinlich: „Die haben zu viele Geldsorgen.“ Im Herbst 1997 fand das er-



FOTO: MAXWITAT

Tolles Motto: In Rangenberg spielen Kids Beach bei ‚Sport gegen Gewalt‘

ste Treffen aller Schulsportbeauftragten statt. Das erste seit DVJ-Gründung 1961. Daß es anders geht, wird auf den nächsten Seiten deutlich. In Bocholt ist ein Paradies für Beacher entstanden, Landesverbände wie Bayern gehen ihren eigenen Weg, um die Outdoor-Freaks zu fördern. Eins ist überall gleich. Um die Motivation muß sich niemand kümmern. Die Kids wollen nur eins: Spielen, spielen, spielen.

Klaus Wegener ■

Ein Paradies für Kids:
Auf der Vereinsanlage des TuB Bocholt kann sich der Beach-Nachwuchs nach Lust und Laune austoben

ASTENLIEBE

In Bocholt wird der **NACHWUCHS** im **BEACHVOLLEYBALL** gezielt trainiert und gefördert. Im Vordergrund steht dabei der **SPASS** am **SPIEL**

„Hey, Mama, 11:6!“ Mama wollte gerade mit dem Hund Gassi gehen, dreht sich aber noch mal um: „Für Euch?“ Na, logisch. Jan-Wilhelm, 11, kann seine Aufregung nur mit Mühe im Zaum halten. Schließlich führen er und Partner Sebastian, auch elf Jahre jung, gegen zwei Mädchen, Judith und Sabrina. Beide sind vier Jahre älter, Judith ist die Schwester von Maria Föcking, der letztjährigen inoffiziellen Deutschen A-Jugend-Meisterin. Und das zählt gewaltig. Judith und Sabrina wirken genervt. Wer will schon gegen kleine Jungs verlieren, die mit ihren ‚Think-Pink‘-T-Shirts und den Sonnenbrillen auch noch einen auf cool machen?

Am Spielfeldrand beobachtet Sven Böhme das Treiben. So weit er dazu kommt. Sven ist der wichtigste Mann. Alles dreht sich



FOTOS: KLAUS WEGENER (2)

Abklatschen wie die Großen: Judith und Sabrina wissen schon, was beim Beachen angesagt ist

um den 40jährigen. „Sven, mit wem kann ich spielen, und gegen wen?“ Jan-Wilhelms Bruder Jorrit (13) steht ungeduldig neben Sven und scharrt mit den Füßen. Zur Zeit ist jedoch gerade alles besetzt. Also muß Jorrit warten, was ihm überhaupt nicht paßt. Timo hat sich am Rücken verletzt. „Sven, ich war beim Arzt. Der hat gesagt, ich soll eine Pause machen.“ „Natürlich ist es beim Fußball passiert“, so Böhme. Dabei weiß doch mittlerweile jedes Kind, daß Beach-Volleyball gesünder ist als Fußball. Jedenfalls in Bocholt scheint es allen bekannt zu sein, bis eben auf Timo. „Sven, was kostet die Flasche Malz?“ Sven muß wirklich alles wissen. Das macht aber nichts, schließlich hat er es sich selbst eingebrockt, als er vor sieben Jahren zum TuB Bocholt kam. Damals bot der Verein neben einer ganzen Reihe klassischer Sportarten und Gesundheitssport-Angeboten natürlich auch Volleyball in der Halle an. Mit 5500 Mitgliedern wird der TuB in der DSB-Statistik als sechstgrößter Sportverein Deutschlands geführt. Die vereinseigene Anlage an der Lowicker Straße wirkt so riesig, als ob alle 5500 Mitglieder zeitgleich sportlich aktiv sein könnten. ▶

Mit Böhme kam '91 Beach-Volleyball nach Bocholt. Als Trainer des SV Werth hatte Böhme mit seinen Schützlingen in Frankreich Baggern und Pritschen am Strand kennengelernt. In der drei gegen drei-Variante, die er auch heute noch für attraktiver hält als zwei gegen zwei, „weil da mehr passiert“. Als hauptamtlicher Trainer und Koordinator im Jugendbereich begann er die Outdoor-Variante zu etablieren, ohne die Hallenszene zu vergraulen. Das Ergebnis: seit letztem Jahr gibt es sieben Spielfelder, Kosten 25.000 Mark. „Mit viel Eigeninitiative, sonst wäre es teuer geworden.“ Alle Courts sind täglich bespielbar, ab vier Uhr mit Betreuung durch Trainer. Neben Böhme kümmern sich Michael Kindermann und Volker Opitz auf Honorarbasis um die Beacher, alle drei arbeiten auch als Hallentrainer und waren zuvor beim SV Werth tätig. Zu den Erfolgen auf Sand gehören mehrere Titel bei Westdeutschen Meisterschaften. Bei den ersten inoffiziellen Deutschen Meisterschaften 1997 lagen jeweils drei Bocholter Teams mit Beach-Boys- und -Girls unter den ersten Zehn. Die A-Jugend-Meisterinnen Maria Föcking und Kerstin Wensing durften gar zur Juniorinnen-Europameisterschaft, wo sie Neunte wurden.

Neulinge werden von den Älteren in die Techniken eingeführt

Die tägliche Anwesenheit des Trainertrios auf den Sandfeldern tut Not. „Und wenn es nur darum geht, darauf zu achten, daß von den Kleinen keiner untergebuttert wird, und alle mal spielen oder trainieren können.“ Sven Böhme stellt ständig neue Teams zusammen, mal Mixed, mal alt und jung, mal klein mit groß, mal spielen Kinder gegen ihre Eltern. Die Vielfalt macht Sinn. Neulinge werden schnell integriert, die Erfahreneren zeigen ihnen die Grundtechniken und freuen sich über neue Gegner. Langeweile kommt da nicht auf. Eine bessere Sommerbeschäftigung für die Kinder und Jugendlichen ist kaum vorstellbar. Michael Kindermann, der auch in der Halle Nachwuchs-teams trainiert, weiß: „Ein motivierter Spieler ist vier bis fünf Mal in der Woche hier. Das schafft man in der Halle kaum noch. Und wer leistungsorientiert ist, der kommt zu unseren festen Trainingszeiten.“

Das sind zumeist die, die ohnehin in der Halle aktiv sind. Denn auf einen Mitgliederzuwachs, nur weil es jetzt in Bocholt eine tolle Beach-Anlage gibt, wartet Abteilungsleiterin Marlies Heimann noch: „Wir haben 350 Mitglieder, aber die hatten wir vorher auch schon. Durch Beach sind es leider nicht mehr geworden.“ Obwohl der Mitgliedsbeitrag durch das Outdoor-Angebot nicht gestiegen ist. Jugendliche bis 18 Jahre zahlen monatlich 13 Mark. In München müssen Jugendliche auf den ‚Sport-Scheck-Beach-Anlagen‘ für eine Stunde 40 Mark berappen.

Mit cooler Sonnenbrille: Jan-Wilhelm (11) trägt schon das wahre Beach-Outfit



FOTO: KLAUS WEGENER

Zwei vom Bocholter Trainerstab: Michael Kindermann (links) und Sven Böhme

Heimann hält den Bocholter Weg für richtungsweisend. „In der Halle haben Nachwuchs-teams pro Saison vier oder fünf Jugendspieltage. Gute Mannschaften schaffen es bis zu den Bezirksmeisterschaften oder den westdeutschen oder vielleicht noch bis zu den Deutschen Meisterschaften. Aber das ist die Ausnahme, die meisten erleben nicht viel. Da müssen wir doch was anderes bieten, um sie zu halten.“

Das haben nur noch nicht viele erkannt, sagt Böhme und ärgert sich über Entwicklungsbremser. Beispielsweise ist er ein Verfechter offener Landesmeisterschaften, so wie im Tennis: „Bei nicht-offenen Landesmeisterschaften spielen zwangsweise weniger Teams auf schlechterem Niveau. Wer offene ausrichtet, kann sicher sein, daß mehr kommen und das Niveau steigt.“ Landestrainer müssen her, fordert er. Und wenn doch wenigstens Trainer die Kids coachen dürften. Das ist nur bis zur B-Jugend erlaubt, und auch erst seit diesem Jahr. Trainer von A-Jugendlichen dürfen mitfahren, aber dann nicht mehr helfen. „Das entmutigt viele und macht sie überflüssig“, sagt Böhme. Der Entwicklung ist das nicht förderlich, wengleich der Zwang zur Selbständigkeit der Persönlichkeitsbildung hilfreich ist. „In der Halle werden viele Spieler einfach so mit durchgezogen, ohne daß sie sich um viel kümmern müssen. Wer sich im Beach entscheidet, leistungsorientiert spielen zu wollen, muß viel selbst organisieren, muß Verantwortung für sich übernehmen.“

Überhaupt diese Hallenszene, da weiß Böhme viel drüber zu erzählen. „Unsere Landesauswahlen trainieren auch manchmal Beach, aber die sehen das als reine Konditionsschulung.“ Für Böhme ist Beach eine wundervolle Ergänzung zum Hallentraining. Ein Zweitligatrainer

TERMINE DER JUGEND

22./23. August in Bocholt:
Deutsche Meisterschaften der B-Jugend
20. bis 23. August: Europameisterschaft der Junioren und Juniorinnen in Athen

BOCHOLTER ERFOLGE

Inoffizielle A-Jugend DM '97:
männlich: 3. Platz, 5., 11., 21.
weiblich: 1. Platz, 4., 9., 10.
WVV-Meisterschaften A-männlich:
1997: 2., 3., 7.; 1998: 3., 4., 7.
WVV-Meisterschaften A-weiblich:
1997: 1., 2., 3., 4.; 1998: 1., 3., 4., 5., 7.
WVV-Meisterschaften B-männlich:
1997: 1., 2., 3., 7.; 1998: 3., 5., 7.
WVV-Meisterschaften B-weiblich:
1997: 1., 2., 3., 4.; 1998: 1., 3., 4., 6., 8., 9.
DVJ-Nord-Cup 1998:
A-männlich: 2., 5., 9., 11.
A-weiblich: 1., 3., 6., 9.
B-männlich: 9.
B-weiblich: 1., 9., 11.
Liptonice-Juniors B-Jugend-DM:
männlich: 6., 7., 9.
weiblich: 1., 4., 9., 11., 21.

hat ihm mal von einem Sprungkrafttest berichtet: „Dessen Spieler hatten im Winter zehn Zentimeter weniger drauf, als nach dem Beach-Training im Sommer.“ In Bocholt ruht in den Sommermonaten der Spiel- und Trainingsbetrieb in der Halle, weil Beach so gesund und effektiv ist.

Die großen Klubs verschlafen die Entwicklung im Nachwuchs

Als Mitglied der DVV-Beach-Kommission gehört Böhme zu denen, die sich um die Entwicklung Beach-Volleyballs kümmern. Immer noch steckt vieles in den Kinderschuhen. „Bei den Topturnieren der Männer kommt viel Geld rein, aber es wird nicht genug an die Jugend weitergeleitet. Die Spieler kassieren die Preisgelder, die Vereine gucken in die Röhre.“ Vielleicht scheren sich deshalb viele nicht um die Strandvorlieben ihrer Angestellten. „Im Westdeutschen Volleyball-Verband wird im weiblichen Beach-Nachwuchsbereich nur in Bocholt und mit Abstrichen in Schwerte etwas getan. Klubs wie Münster verschlafen die Entwicklung.“ Bei den Jungs gilt Wuppertal als gute Adresse. Quasi mit Bocholter Amtshilfe. Viele Wuppertaler schlagen regelmäßig auf der Anlage an der Lowicker Straße ihre Zelte auf und trainieren mit den TuB-Cracks. An eins mußten sich auch die Gastspieler gewöhnen: Alle bringen ihren eigenen Ball mit. „Wenn sie den wieder mit nach Hause nehmen wollen, müssen sie darauf aufpassen“, sagt Böhme. Auch Jan-Wilhelm, Sebastian und die anderen Kids haben sich nach dem Training ihr Lieblings-Spielzeug unter den Arm geklemmt. Ob sie am Schluß mehr gewonnen oder verloren haben, spielt keine Rolle. Hauptsache, Spaß gehabt und ausgetobt. Was will man mehr. **Klaus Wegener ■**

INTERVIEW

Ran an die Massen

Der neue Beach-Teammanager **LEIF ANDERSSON** fordert von den Landesverbänden Konzepte

In einem Schreiben an die Landesverbände haben Sie gebeten, daß die Ihnen ihre Konzepte zum Thema Beach-Nachwuchsförderung zuschicken. Wie war die Resonanz?

Mäßig. Mit Bayern, Berlin und Hamburg habe ich Kontakt, teilweise sehr guten, mit Hessen spreche ich demnächst. Ich hatte schon erwartet, daß die Ausbeute nicht so mager wird, und mich mehr Beach-Beauftragte und Landesverbandsvorsitzende kontaktieren. Es weiß wohl noch nicht jeder Landesverband, was er zu tun hat und tun möchte.

Erste Zielsetzung muß sein, allen ein einheitliches Konzept zu bieten?

Es gibt ein Förderungskonzept von Rudi Sonnenbichler, das ein Miteinander von Halle und Beach vorsieht. Daran kann man sich orientieren. In den Spitzengremien des deutschen Sports ist Halle und Beach eine Einheit. Wir wollen aber auch unsere Eigenständigkeit nicht verlieren. Beispielsweise macht es keinen Sinn, die gleichen Stützpunkte wie in der Halle zu nehmen.

Wie kann man denn die Landestrainer besser an die Hand nehmen?

Die haben alle große Schwierigkeiten, den Jugendlichen Orientierungshilfen zu geben. Und so viele Talente haben wir nicht, da müssen wir sorgsam mit umgehen. Ein Lehrkonzept ist vielleicht noch zu früh, weil es die Masse im Beach-Nachwuchs noch nicht gibt, die müssen wir erst noch heranziehen. Mit Hilfe der Landesverbände können wir das hinkriegen. Eine breite Masse ist unser erklärtes Ziel, denn die ist auch interessant für die Industrie. Damit ist dan auch den Verbänden geholfen.

Der DVJ-Beachbeauftragte Lennard Krapp, mit dem Sie zusammen arbeiten, ist in der Vergangenheit immer wieder vor verschlossene Türen gerannt. Spüren Sie das auch?

Absolut nicht mehr. Ich habe es in meiner Position bestimmt einfacher, weil man mich von früher her kennt und ich populärer bin.

Woran können Sie denn ein Beach-Talent erkennen?

Grundsätzlich sagt die Ballsicherheit und das Lesen von Standardsituation viel über die Fähigkeiten aus. Nicht die spektakulären Punkte oder besondere Techniken sind ausschlaggebend. Auch Ausdauer und Athletik sind wesentliche Aspekte. Anders als in der Halle ist das Suchen von großen Spielern ab 1,80 Meter aufwärts nicht so wichtig. Ich glaube nicht, daß es im Beach einen Trend gibt, nach dem Spieler unter 1,80 Meter keine Chance haben.

Ein Manko in der Nachwuchsförderung ist sicher auch, daß es nicht genug Trainer gibt.

*Gar nicht mal Trainer, vielmehr fehlen Leute, die den Aktiven auch mal in den Hintern treten und sie antreibt. Bei den Junioren-Nationalkadern ist das Geheimnis des Erfolges, daß Lennard Krapp ständig und immer wieder hinter denen her war. Die Ergebnisse und die Sprünge in den Ranglisten zeigen, daß der Weg richtig ist. Mit etwas mehr Glück hätten sich die Juniorinnen Banck/Wensing auch für die Deutschen Meisterschaften in Timmendorfer Strand qualifizieren können. Leider gibt es zu wenige Lennards in der Szene. **weg ■***



FOTO: HORIZONT